

---

# UNI-Presidency and Multiversity

## Reinventing Higher Education

### Stakeholder Interview with Prof. Günter Koch

President Humboldt Kosmos Multiversity, Teneriffa

---

GMS: Günter, Du hast in sehr unterschiedlichen Bereichen mit „Higher Education“ zu tun gehabt. Kannst Du skizzieren, welche das waren und wie sie sich unterschieden haben?

Günter Koch: Im Sinne eines modernisierten Humboldtschen Paradigmas der Einheit von Forschung und Lehre habe ich in der angewandten wissenschaftlichen Bildung immer das Konzept der "dualen Bildung" hochgehalten, d.h. der ständige Versuch, theoretischen Wissenserwerb an realen, praktischen Projekten zu exemplifizieren - siehe dazu auch die Neuerung in der finnischen Schulbildung weg vom Fachunterricht hin zum Lernen anhand von zu lösenden Fragestellungen.

Für mich immer hochspannend waren auch die Erfahrungen in sehr verschiedenen, allerdings immer westeuropäischen Kulturräumen, konkret in den Rollen als Experte bei der EU-Kommission, als Universitätsrat einer Technischen Universität in Frankreich, als Institutsleiter (und Gastprofessor) in Nordspanien, als Forschungschef und Gastprofessor an verschiedenen Unis in Österreich und schliesslich über die letzten Jahre als Initiator einer universitätskomplementären Einrichtung auf Teneriffa. Beeindruckend war immer, wie der kulturelle gesellschaftliche Kontext die "Philosophie der Bildung" am Ort bestimmte.

GMS: An vielen Stellen hast Du versucht, neue Wege zu gehen, worin bestanden sie?

GK: "Das Neue" bestand immer darin, dass ich die zuletzt so bezeichnete Philosophie zu konterkarieren und damit Nachdenken über auch andere Bildungsformen zu provozieren versuchte. Z.B. (!) war bis vor ~ 5 Jahren (und ist heute immer noch) die Idee der dualen Bildung in Spanien so gut wie unbekannt (in Frankreich übrigens noch mehr, dort zählt intellektueller Elitarismus). D.h. das sog. Neue entstand aus dem Diskurs der Infragestellung "des Alten".

GMS: Im Nachgang, was war besonders wichtig, was würdest Du heute nicht wiederholen?

GK: Wichtig: Verbindung in die und Bezug zur gesellschaftlichen Realität und damit Pluralität. Nicht mehr wiederholen würde ich die vergeblichen Versuche mit "vernagelten" Akademikern wie z.B. (in Österreich) Burschenschaffern ein konstruktives Gespräch zur Modernisierung von Bildung zu führen. Verlorene Mühe.

GMS: Pioniertaten von gestern können die Blockaden von morgen sein. Wie müssen die Pioniertaten von morgen aussehen?

---

GK: Wer weiss das schon? Der bisherige Glaube, dass sich das über Zukunftsszenarien bestimmen lässt, ist dahin (siehe auch [https://www.execupery.com/dokumente/Visioning\\_Buch\\_Umschlag.pdf](https://www.execupery.com/dokumente/Visioning_Buch_Umschlag.pdf) bzw. [https://www.execupery.com/dokumente/Buch\\_Visioning.pdf](https://www.execupery.com/dokumente/Buch_Visioning.pdf)). Die Frage ist, was die Menschen "fundamental beschäftigen" wird, vermutlich die Frage a) nach der Arbeit der Zukunft und b) ob außer Arbeit es andere Möglichkeiten gibt, "ein gutes Leben" zu führen. Für mich persönlich besteht das in einer Hinwendung zu einer Gesellschaft und damit korreliert einer "Ökonomie des Gemeinwohls"

GMS: Was erwartest Du dafür als größten Gegenwind?

GK: Der aktuelle Trend zum Nationalismus und zu einem geschichtsvergessenen Neo-Neoliberalismus und die damit zu erwartende Retro-Entwicklungen.

GMS: Wie lassen sich die Segel stellen, um mit ihm zu kreuzen?

GK: Ich bin ja immer wieder überrascht, wie lange es dauert, bis faktische Einsichten den allgemeinen Diskurs erreichen. So habe ich vor mehr als fünf Jahren ein sehr umfassendes Bild von den Veränderungen in der Arbeitswelt gezeichnet, das auch Hinweise geben sollte, wohin die Reise der Qualifizierungen gehen wird.

Dazu siehe [https://www.slideshare.net/HKM\\_knowledge/g-koch-dgfp-hamburg-mai-2014](https://www.slideshare.net/HKM_knowledge/g-koch-dgfp-hamburg-mai-2014) Natürlich ist es, gemäß dem Karl Valentinschen Spruch, dass Vorhersagen schwierig sind, besonders wenn es um die Zukunft geht, wenig sinnvoll, einen konkreten Weg auszulegen; selbst die Szenariotechnik liefert keine zuverlässigen Aussagen mehr. Es geht vielmehr darum, den Prozess so zu gestalten, dass die Menschen nicht verunsichert werden, sondern Vertrauen in den Veränderungsprozess gewinnen. Übersetzt heißt das, dass sie ernst genommen werden und am Diskurs aktiv teilnehmen (können). Die Idee der Multiversität, die ich mir als Modell für mein aktuelles Projekt vorgenommen habe, geht genau in diese Richtung. Ich bin auch überzeugt, dass das eine der Werkstätten ist, in denen demokratische Fähigkeiten entwickelt werden können, wie das z.B. in Zukunfts- und Demokratiewerkshops ebenfalls praktiziert wird.

Im Übrigen halte ich die Frage für problematisch, weil sie insinuiert, dass da irgend ein (durch das Schicksal erzeugter?) Wind weht, in dessen Richtung man die eigenen Segel stellen sollte. Das widerspricht grundlegend meiner Überzeugung, dass die Zukunft durch uns zu gestalten ist.

GMS: Wie verhält sich zertifiziertes Wissen zu nicht-zertifiziertem Wissen in der Zukunft?

GK: Ich denke, das Zertifikatwesen in der Bildung wird sich von staatlich anerkannten Zertifikaten hin zu einer bunten und diversen Welt von vielen, privaten Zertifikaten verschieben.

Ich bin allerdings, was die Zertifizierung von Fähigkeiten angeht eher kritisch eingestellt. In der Praxis führt das, so meine aktuelle Erfahrung mit Studierenden zumindest außerhalb der universitären Bildung dazu, dass sie Bestätigungen und Zertifikate sammeln, nach dem Motto, je mehr, desto besser. Ich halte das für einen der höchst kritisierungswürdigen Effekte der Bologna-Reform, die uns, nach angloamerikanischem Vorbild, die „Accountability“ von Bildungsergebnissen eingebracht hat, aber nichts auszusagen erlaubt, welche intellektuelle Potenz Studierende entwickelt haben. Das lässt sich, m.E. – siehe oben – noch am Ehesten herausfinden, wenn es um die Lösung (komplexer) Herausforderungen geht.